

PLATON, FRÜHDIALOGE

Gorgias. Wie leben wir richtig? Das Gespräch Sokrates vs. Kallikles –
Stichpunkte zum 24.1.2011

1. Zusammenhang

Nach der Rede des Kallikles hat Sokrates in zwei Anläufen versucht, Spannungen in Kallikles' Ansichten aufzuweisen. Kallikles vertritt einen Dualismus von *nomos* und *physis*; er hält Moral und Recht für eine Erfindung der Menschen, genauer der Schwachen, und proklamiert als echte, natürliche normative Ordnung das Recht des Stärkeren. Sokrates' Bedenken entzündeten sich an der Frage, wer denn die Stärkeren sind, die von Natur aus mehr als die anderen bekommen sollten und über diese herrschen sollen. Wenn die Stärkeren diejenigen sind, die *de facto* stark sind, die sich wirklich durchsetzen, dann muss man auch die Menge der sog. Schwachen für stark halten, weil sie sich verbünden und den Starken Gesetze auferlegen. Wenn die Starken diejenigen sind, die über Einsicht verfügen, die etwas wissen, dann wird Kallikles' These unplausibel. Sokrates argumentiert hier unter Verweis auf die *technai* (techne-Modell). Denn diejenigen, die sich in einer *techne* auskennen (Bsp. Ärzte, Schuster etc.), sollten nicht notwendig mehr bekommen hinsichtlich dessen, um das es in der *techne* geht. Im folgenden wird das Gespräch zwischen Sokrates und Kallikles fortgeführt. Dabei kommt das Gespräch schnell auf die Sprache, wie man mit der Lust und den Begierden umgehen sollte und in welchem Verhältnis die Lust und das gute Leben stehen.

2. Welches Leben ist gut? Die Lebensideale von Kallikles und Sokrates

In 39/40 präzisiert Kallikles seine Auffassung dahingehend, dass es die im Staatswesen, im Politischen Kundigen sind, denen am meisten gebührt und die herrschen sollten.

Sokrates stellt sich dumm und fragt, wie das „herrschen“ gemeint ist. Sollten die im Staatswesen Kundigen *über andere* oder *über sich selbst* herrschen? Sich selbst zu beherrschen heißt dabei, sich zu mäßigen und besonnen zu leben.

Der Vorschlag, dass die Besseren, Stärkeren (denn um diese ging es ja) sich in Mäßigung üben sollten, veranlasst Kallikles zu einem „Ausbruch“. In einer kleinen Rede (40) stellt Kallikles ein Leben der Lüste und Begierden als das von Natur (*physis*) Schöne und Richtige dar. Die eigenen Begierden sollten nicht unterdrückt, sondern vielmehr entfacht und dann befriedigt werden. Dazu bedarf es der (natürlichen) Tugenden Einsicht und Tapferkeit/Mut (*andreia*). Der *nomos* stelle demgegenüber ein Leben der Mäßigung als Ideal hin. Dieses Ideal hätten aber diejenigen erfunden, die aufgrund ihrer Schwäche nicht in der Lage seien, ihre Triebe zu befriedigen. In diesem Sinne sagt Kallikles etwa:

„Üppigkeit und Ungebundenheit und Freigebigkeit, wenn sie nur Rückhalt haben, sind eben Tugend und Glückseligkeit; jenes andere aber [Gerechtigkeit, Besonnenheit] sind Zierereien, widernatürliche Satzungen, leeres Geschwätz der Leute und nichts wert.“ (492c).

Die systematische Frage, die damit aufgeworfen wird, lautet:

F Wie gelingt das Leben? Unter welchen Umständen ist das Leben gut? Welche Rolle spielen die Lust, Wünsche und Begierden für das gute Leben? Welchen Beitrag kann die bekannte Moral zu einem guten Leben leisten?

Kallikles behauptet, das gute Leben sei ein Leben der Lust (gr. hedone) und der Wunsch-erfüllung. Die bekannte Moral mit ihren Tugenden hindert nach Kallikles den Menschen (wenigstens die „Starken“), ein gutes Leben zu finden. Unter Lust ist dabei jeder innere Zustand zu sehen, der als positiv erlebt wird.

Kallikles' Position weist hier eine Nähe zum ethischen Hedonismus auf:

EH Das Leben einer Person ist umso besser, je mehr und je intensiver sie Lust empfindet und je weniger und weniger intensiv sie Unlust empfindet.

Der Hedonismus kann durchaus die Einsicht aufnehmen, dass wir uns manchmal langfristige Lust mit weniger Unlust erkaufen sollten (Beispiel: Auch Hedonisten zufolge sollten wir zum Zahnarzt gehen, obwohl das wehtut. Grund: Langfristig vermeiden wir so starke Schmerzen). Der ethische Hedonismus ist nicht mit dem psychologischen Hedonismus zu verwechseln, demzufolge Aussicht auf eigene Lust und die Gefahr von Unlust alleiniges Handlungsmotiv seien. Standardeinwand gegen den ethischen Hedonismus ist, dass viele Dinge unabhängig von ihrem Lustwert als gut und erstrebenswert erscheinen (Beispiel: erfüllte Beziehungen zu den Mitmenschen). Der psychologische Hedonismus ist wenig plausibel, z.B. angesichts moralischen Handelns.

Kallikles' Position kann auch mit einer anderen These in Verbindung gebracht werden:

WB Das Leben einer Person ist umso besser, je mehr ihre Wünsche erfüllt und ihre Begierden befriedigt werden.

WB ist nahe bei EH, weil Wunscherfüllung und die Befriedigung in der Regel als positiv erlebt werden und als sich Wünsche und Begierden manchmal auf etwas beziehen, was man für lustvoll hält. Allerdings gibt es auch Wünsche, die sich auf etwas richten, was nicht notwendig mit eigener Lust verbunden ist (z.B. altruistische Wünsche, z.B. dass meine Kinder das Abitur schaffen). Insofern die Erfüllung solcher Wünsche einen Beitrag zum guten Leben leistet, weicht WB von EH ab. Auch WB wird oft kritisiert, vor allem angesichts von Wünschen, die sinnlos oder destruktiv erscheinen. Wird zum Beispiel mein Leben besser, wenn ich wünsche, dass drei Gartenzwerge auf den Nordpol gestellt werden, und sich dieser Wunsch erfüllt (vielleicht ohne dass ich davon weiß)?

Kallikles unterscheidet nicht genau zwischen Lust und Begierde, daher kann man kaum genauer herausfinden, ob es ihm eher um EH oder WB geht.

Sokrates versucht im folgenden deutlich, Kallikles' Ansichten entgegenzutreten. Für ihn ist ein Leben nur dann gut, wenn der Mensch (auch der „Starke“) die bekannten Tugenden Gerechtigkeit und Besonnenheit hat, wie sie die Alltagsmoral empfiehlt.

Wie geht Sokrates gegen Kallikles vor? Wir können verschiedene Stufen unterscheiden.

1. Verweis auf eine sprichwörtliche Weisheit: Diejenigen sind glücklich, die nichts bedürfen (41).
2. Verweis darauf, dass ein Leben, wie Kallikles es propagiert, anstrengend ist. Wir können ergänzen: Wenn man es darauf anlegt, möglichst viele Begierden zu entfalten und zu befriedigen, besteht das Risiko, dass man keine Befriedigung der Begierden erlangt und frustriert ist (41).

3. Bilder: Sokrates verwendet zwei Bilder, die Kallikles' Lebensideal diskreditieren sollen (41–42). Mit solchen Bildern kann man ein Lebensideal aber nur dann diskreditieren, wenn a. die Bilder angemessen sind, also die Aufmerksamkeit auf einen wirklichen Aspekt des Lebensideal lenken, und wenn b. dieser Aspekt negativ ist. Bilder (verwandt):
 - (a) Die Seele einer Person, die das Ideal von Kallikles erfüllen will, gleicht einem Fass, das löchrig ist und nichts fassen kann, und einem Sieb. Spiel mit dem Mythos der Danaiden¹. Deutung des Bildes etwa: Wer nur den Begierden und Lüsten nach lebt, ist unersättlich, kann nichts festhalten, ihm rinnt alles durch die Seele. Vielleicht auch: Mühe, Unmöglichkeit dauernder Lustbefriedigung; Sinnlosigkeit bloßer Lustbefriedigung.
 - (b) Wenn man Kallikles' Ideal erfüllen will, gleicht die Seele einem lecken Fass, während die Seele einer besonnenen Person vollen, mit Gütern gefüllten Fässern gleicht. Deutung: wie oben
4. Verweis auf kontraintuitive Folgerungen von Kallikles' Ideal: (43)
 - (a) Das Sich-Kratzen kann unter bestimmten Umständen viel Lust bringen; nach Kallikles müsste jemand glücklich sein, der sich dauernd kratzt. Das erscheint jedoch intuitiv absurd.
 - (b) Manche Lust, Lusterfüllung ist verwerflich, und ein Leben, das solcher Lust gewidmet ist, wird elend (Beispiel: Schändung von Kindern).

Sokrates' Versuche, Kallikles mit diesen Hinweisen und Mitteln zu überzeugen, scheitern. Daher muss Sokrates grundsätzlicher ansetzen. Er thematisiert daher allgemein das Verhältnis zwischen dem Guten und der Lust. Dazu gibt sein letzter Punkt Anlass; das Beispiel legt nämlich die Vermutung nahe, dass es gute und schlechte Lust gibt.

3. Welches Verhältnis besteht zwischen dem Guten und der Lust?

Fragestellung:

Sind das Gute und das Angenehme/die Lust (gr. hedone) identisch?

Kallikles bejaht das; Sokrates versucht durch Ausfragen Kallikles vom Gegenteil zu überzeugen. Wir können zwei Argumente unterscheiden. Dabei vergewissert sich Sokrates der Zustimmung zu bestimmten Prämissen, die die Verschiedenheit von Lust und dem Guten aufzeigen sollen.

3.1. Der Verlaufscharakter von Lust (44)

P1 Gutes und Schlechtes schließen einander zur selben Zeit aus (wird ahnhand von Analogien gestützt; Augen sind entweder gesund oder krank).

P2 Man kann gleichzeitig Lust und Schmerz empfinden.

Das wird durch eine Analyse der Bedürfnisbefriedigung am Beispiel des Durstes gezeigt. Wesentlich:

¹ Danaiden-Mythos: Danaiden sollen als Strafe lecke Fässer mit defekten Sieben füllen, was niemals gelingen kann.

P2a Durstend zu trinken ist angenehm/lustvoll.

P2b Wer Durst hat, verspürt Schmerz.

Daher: Durstend zu trinken ist zugleich lust- wie schmerzvoll.

K Lust und das Gute können nicht identisch sein (weil sie dann denselben Verlauf-scharakter haben müssten).

Variation des Arguments:

P1' Gutes und Schlechtes schließen einander zur selben Zeit aus und beginnen oder enden nicht gleichzeitig.

P2' Mit dem Trinken hört für einen Durstigen Lust und Schmerz gleichzeitig auf.

K Lust und das Gute können nicht identisch sein.

Die Argumente von Sokrates scheinen vielleicht etwas künstlich. Die Grundidee der Argumente beruht aber vielleicht auf folgender Einsicht. Der Begriff des guten Lebens betrifft den Gesamtzusammenhang eines Lebens (als Ganzes ist das Leben gut bzw. schlecht). Eine Theorie des guten Lebens müsste daher den Gesamtzusammenhang des Lebens in den Blick bekommen. Lust hingegen wechselt mit Unlust; Lust und Unlust sind punktuell und werden immer in der Gegenwart gespürt. Daher greift ein Schluss von der Lust auf das gute Leben zu kurz.

3.2. Der Zusammenhang von Tugenden und Lust (45)

In einem zweiten Argument weist Sokrates nach, dass sich Kallikles mit seinen Ansichten über das Gute und die Lust in einen Widerspruch verwickelt.

P3 Eine Person ist in dem Maße gut, als sie am Guten teilhat.

P4 Das Gute und die Lust fallen zusammen.

Z Zwischenergebnis: Eine Person ist in dem Maße gut, in dem sie an der Lust teilhat, in dem sie Lust empfindet.

P5 Gut ist eine Person, wenn sie tapfer und klug ist; schlecht ist sie, wenn sie feige und uneinsichtig ist (damit greift Sokrates auf Kallikles' These zurück, Tapferkeit und Klugheit seien die echten Tugenden).

P6 Die Tapferen und Klugen empfinden nicht immer mehr Lust als die Feigen etc.

Z' Neues Zwischenergebnis: Eine Person ist nicht immer in dem Maße gut, in dem sie Lust empfindet.

W Z und Z' widersprechen einander.

Dieses Argument ist zunächst ein ad-hominem-Argument gegen Kallikles (richtet sich also zunächst nur an diesen, der bestimmte Überzeugungen hat). Das Argument lässt sich aber vielleicht auch verallgemeinern. Das systematische Problem ist, wie sich natürlichen Tugenden mit einer Gleichsetzung von Gut und Lust vertragen.

Kallikles räumt in jedem Fall ein, dass man zwischen guter und schlechter Lust unterscheiden muss. Beispiel schlechter Lust nach Sokrates: Speise, die gut schmeckt, aber der Gesundheit schadet.

Sokrates zieht aus Kallikles' Zugeständnis folgende Schlüsse (46):

1. Man sollte die gute und nicht die schlechte Lust wählen. Begründung: Wir tun alles um des Guten willen (wurde im Dialog mit Polos vorausgesetzt; vgl. Protagoras).
2. Das Gute ist der Lust vorgeordnet, man sollte die Lust allenfalls um des Guten willen wählen und nicht umgekehrt.
3. Nur der Sachverständige kann unterscheiden, was gut ist und was nicht.

Im Gespräch mit Kallikles erzielt Sokrates weiterhin Übereinkunft zu folgender Folgerung:

1. Es ist zwischen zwei Behandlungen der Seele zu unterscheiden; eine zielt auf das Angenehme, die andere auf das Gute. Letztere ist eine Kunst und ist ersterer, einer Schmeichelei, vorzuziehen.

Diese abstrakte Folgerung gilt es im folgenden auf die Frage nach dem guten Leben anzuwenden: Welche Lebensform ist die richtige – Philosophie oder ein Leben im öffentlichen Raum, in dem man sich Ruhm mithilfe der Rhetorik etc. erwirbt? Klar ist abstrakt, dass die richtige Lebensform auf echter Einsicht über das Gute der Seele beruht. Aber worum handelt es sich konkret?

Sokrates versucht, Kallikles zu überzeugen, dass die Redekunst nur eine Schmeichelei ist und dass die Philosophie gewählt werden sollte. Dabei geht er sehr raffiniert vor; er beginnt mit klaren Fällen von Schmeichelei und „hangelt“ sich dann über Ähnlichkeitsbeziehungen zur Redekunst vor. Schritte (48–49):

1. Bearbeitung einer Seele → Bearbeitung der Seelen vieler. Es folgen mehrere Aktivitäten letzteren Typs:
2. Musik
3. Tragödie und Dichtung
4. Redekunst.

Zwischen zwei aufeinanderfolgenden Schritten gibt es stets je große Ähnlichkeit, so dass es naheliegt anzunehmen, auch die Redekunst sei eine Schmeichelei. Kallikles bestreitet zwar, dass *alle* Redner nur auf das dem Volke Angenehme schauen, kann aber keine guten Beispiele für Redner geben, die auf das Gute zielen.

3.3. Besonnenheit und andere angeblich „unnatürliche“ Tugenden

Im folgenden lenkt Sokrates das Gespräch auf die Tugenden, die Kallikles als unnatürlich abgelehnt hat, vor allem die Besonnenheit.

Argumentationsschritte:

1. Der Sachverständige gibt dem Ding, mit dem er umgeht, Gestalt, Ordnung, Form. Analog erwarten wir, dass der, dem es um das Gute der Seele geht, dieser Gestalt, Ordnung und Form gibt.
2. zusätzliche Stütze: Ordnung ist der Unordnung vorzuziehen (Bsp.: Haushalt). Daher insgesamt: Die gute Seele hat eine gewisse Ordnung.
3. Die Regeln, an die sich der Sachverständige der Seele hält, sind Recht und Gesetz; diese erfordern Besonnenheit und Gerechtigkeit; auf diese muss also einer Person ankommen, der es um das Gute der Seele geht (hier: einem guten Redner).

An dieser Stelle (52–53) steigt Kallikles aus dem Gespräch aus; er will Sokrates nicht mehr antworten, weil er innerlich nicht dem zustimmt, was Sokrates sagt.

In den Kapiteln 54–55 finden wir in Sokrates' Worten eine Zusammenfassung der Hauptergebnisse, die Sokrates im Gespräch mit Kallikles erzielt hat:

1. Das Gute und das Angenehme sind zu unterscheiden.
2. Man sollte das Angenehme um des Guten willen erstreben und nicht umgekehrt.
3. Gut ist das, was jemanden gut macht.
4. Etwas (insbesondere die Seele) ist genau dann gut, wenn sie eine innere Ordnung aufweist.
5. Nur die besonnene Seele weist eine adäquate Seele auf.
6. Wer eine besonnene Seele hat, tut anderen Gutes und ist gerecht.
7. Gut ist also das Leben des Gerechten.

Das Lebensideal des Kallikles dagegen führt auf das Leben eines Räubers (507e). Wer nicht gerecht ist, der kann niemandes Freund sein, verfehlt die Ordnung, in der alles besteht. Bezug auf die Gespräche mit Polos und Gorgias. Sokrates hatte Recht, als er sagte:

1. Unrecht tun ist schlechter, schlimmer als Unrecht zu leiden (das hatte Polos zugegeben, aber Kallikles bestritten);
2. Ein guter Redner (ein Redner, dem es um das Gute geht), sollte wissen, was Gerechtigkeit ist (das hatte Gorgias zugegeben, aber Polos bestritten).

Im folgenden greift Sokrates nun den Rat des Kallikles auf, es mit der Philosophie sein zu lassen (zweiter Teil der Rede von Kallikles).